

## Hans-Jürgen Perrey

© [www.perrey.info](http://www.perrey.info)

In meinem zusammen mit Wilhelm Huth erarbeiteten Buch: *Johannes Schmidt. In Alt-Stormarn und Hamburg. Ein Dorfschullehrer und Heimatdichter erzählt aus seinem Leben.* (Hamburg 1996) wird abschließend eine äußerst seltene Quelle zur schleswig-holsteinischen Schulgeschichte abgedruckt. Diese Schrift von Johannes Schmidt, die die Lebenserinnerungen des Dorfschullehrers ergänzen sollte, erschien 1863 in Hamburg.

Angefügt ist eine Chronologie zur Biographie Johannes Schmidts.

Die Einführung in die Lebenserinnerungen findet sich auch in: *Mein Stormarn. Zutaten für eine Geschichte des Kreises.* Schwanenverlag: Berkenthin 2003.

### Johannes Schmidt

#### Der moderne Tantalus oder Die Holsteinische Hungerschulstelle

Tantalus war ein Erdenmensch und wurde zu den Göttern erhoben, mit ihnen an himmlischer Tafel zu schwelgen in Nectar und Ambrosia. Aber Tantalus beging ein scheußliches Verbrechen und wurde wieder aus dem Himmel gestürzt und verdammt zu jener Qual ewig unbefriedigten Verlangens und ewig getäuschter Hoffnung.

Deine Schulmeister, Holstein, waren Schuster und Schneider und fühlten sich wohl und es gelüstete sie nicht nach Höherem; denn sie kannten nichts Höheres und dankten Gott für das Stücklein Brot, was sie so nebenher auflasen, der Eine durch hochfliegenden - Spannriemen, der Andere durch das Gerechtigkeitsschwert der - Elle!

Da wurde auch der Schullehrer geführt auf den Olymp, auf jene Höhen der Gebildeten, und genöthigt heranzutreten an jene Tafel, an welcher jeder Gebildete sitzt und vergißt, daß er ein Kind aus Erde ist. Nicht der erste Platz just wurde ihm eingeräumt, aber doch immer ein Platz, von welchem aus ihm jeder Trank und jede Speise erreichbar waren. Und wohl mundete ihm diese neue Speise und mit Eifer schöpfte er aus den Quellen des Wissens und Erkennens. Er begann sich zu fühlen und sich der eigenen Würde bewußt zu werden. »Ja, reiche mir die Schale, Hebe, daß ich sie leere,« sprach er, »auf daß mein Auge erhelle; gieb mir Ambrosia, daß mein Arm erstarke! Dann will ich kämpfen und durch Thaten den Göttern völlig gleich werden!«

Gleich dem Jünglinge in der Musenstadt wiegte auch er sich in hochfliegenden Gedanken. Und warum sollte er nicht? Gleich ist er jenem, gleich geistesfrisch und geisteskräftig. Eigens für ihn aufgeführt ist ein schönes, großes Lehrgebäude, sind angestellt würdige Lehrer, verwenden diese ihre Kräfte und lehren ihn Beides, das Wissen und das Können. Soll er sich gestehen, es sei des Guten zu viel für ihn? - Sein treffliches Gedeihen bei dieser Nahrung und der immer neue Hunger nach ihr beiweisen ihm, daß er sie entgegenzunehmen berechtigt ist; dann wartet seiner eine hohe und zugleich zarte Aufgabe: von der Hand der Mütter soll er die Kinder entgegennehmen und dieselben lehren und leiten in den Jahren der eigentlichen Bildsamkeit der menschlichen Natur.

Fertig ist er und wohl gerüstet; jener verordnete Rath seiner Lehrer sagt es. Jahre hat er sich vorbereitet, bevor er diese Stätte betrat und drei Jahre ausschließlich Tags gehangen an den Lippen seiner Lehrer und Nachts über das Gehörte gedacht. Drei Jahre sind eine gute Zeit, in der sich wohl etwas beschaffen läßt. Fertig ist er, soweit solches immer nur möglich ist ohne die Erfahrung in der Ausübung des Berufs.

Aber was nun? Ja, was nun? - Nun herunter von Deinem Göttersitze, und wenn Du auch kein Tantalus bist, - herunter, und wenn Du auch kein scheusliches Verbrechen begangen hast - Herunter, und hierher!

Siehe, mein Lieber, hier sind 50, nein, wollte sagen, 150 Kinder. Das sind die Lieblinge, die Augäpfel der Bewohner dieses Orts, und in ihnen daher wird Dir das Kostbarste anvertraut, was diese Commune hegt. Bei diesen Kindern nun sollst Du der Aeltern Stelle vertreten und ihnen die Nahrung des Geistes und des Herzens reichen. Jedes Einzelnen sollst Du Dich annehmen nach seiner besondern Natur und ihm helfen, daß sein Geist hell und stark und daß sein Herz gut, muthig und froh werde, so daß des Einen Licht und des Andern Güte in schöner Harmonie ihm das Antlitz verkläre und den ganzen Leib belebe und beherrsche. Kurz, Du sollst das Wesen des Kindes bilden zu Dem, was in den Augen guter, verständiger Aeltern dazu gehört, ein braves Mitglied der Familie zu sein, zu dem, was in ihren Augen das Ideal eines Sohnes, einer Tochter ist.

Diese Kinder werden später auch thätlich eingreifende Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, Bürger des Staates sein. Darum heischen Dich Die, die berufen sind vor Andern, auf das Wohl der Gesellschaft zu sehen, diese Kinder zu lehren, was Herrliches es ist um eine solche Gesellschaft, in welcher stets Einer strebe für Alle und Alle für Einen, und Alles sich richtet und regelt nach weise erdachten Gesetzen, und was da sind die höchsten Güter des Lebens, daß es nicht ist das Leben, daß aber hoch stehen Freiheit, Ehre und Vaterland. Darum siehe zu, was sich thun läßt, daß aus diesen Knaben hier der rechte Mann und aus diesem Mägdelein hier das rechte Weib werde! Aber auch unsterbliche Seelen wohnen in diesen Kindern, die berufen sind zu höherem Leben und schönern Lichte, als diese Erde bietet. Auch das sollst Du sie lehren und in ihren Herzen entflammen die Liebe zu Gott und ihrem Heilande und sollst ihnen helfen, daß sie rechte Christen werden.

Da Aeltern und Kinder verwandte Naturen sind, so finden die Aeltern bei dem Werk der Erziehung leitende Sterne im eigenen Busen. Dieses wirst Du ausgleichen mindestens durch das ernstlich gepflegte Studium der physischen Seite der menschlichen Natur. Darum hebe ich nur noch ein Zwiefaches hervor. Eine zarte Pflanze ist die Kindesnatur. Unter rauher Hand und verkehrter Behandlung kann sie gar leicht verkümmern und können ihre schönen Keime zu giftigen Auswüchsen entarten. Darum sei zart und behutsam und achte aufs Kleine mehr noch, als aufs Große! Zum Andern sollst Du reich sein an Weisheit, Liebe und großer Freudigkeit. Weisheit soll Dich leiten, damit nicht überwiege das Eine auf Kosten des Andern: ein Glied der Familie, ein Bürger des Staates und ein Christ soll der Mensch sein in reinsten Harmonie. Liebe soll Dich treiben und die Kinderherzen anhauchen, damit sie fühlen, von Dir könne ihnen nur Gutes kommen und Dir vertrauen. Freudigkeit soll aus Dir lachen; denn wärest Du trübe und düster, würden es auch nur zu bald die Kinder; nichts auch läßt die Kindesnatur sich so entfalten, als wenn sie stets, wie die Blume in die Sonne, in ein heiteres Antlitz schauen darf.

So ist, mein Theurer, Deine Aufgabe eine große!

Ja Herr, so ist meine Aufgabe eine große, und ich würdige sie in ihrer ganzen Schwere. Wohl werde ich an ihre Lösung setzen alle meine Kräfte, und auch nimmer ruhn, mich weiter zu befähigen. Aber wollen Sie mir nun nicht auch zeigen, woher ich das Nöthige nehme an des Leibes Nothdurft und Nahrung und wo ich die Mittel finde, auch meine geistigen Bedürfnisse zu befriedigen?!

Das soll, mein Lieber, geschehen. Sehen Sie, Lieber! Dieses Haus bietet Ihnen Wohnung, die Decken dieser beiden Zimmerchen sind allerdings etwas niedrig, indessen dürften Fenster und Thüren Ventile genug bieten, daß Sie gleichwohl immer reichlich frische Luft hätten. Dann haben Sie jährlich volle 48 Thlr. Rm. Gehalt, 4 Tonnen Roggen und 16000 Soden Torf.

Endlich nutzen Sie 6 Tonnen Land unter freier Bearbeitung. Wenn Sie dieses sorgfältig bewirtschaften und dabei sparsam sind, werden Sie gleichwohl nicht reich werden; aber, sehen Sie, der schönste Lohn wartet auf Sie dort oben.

Aber, mein Herr, die mir überwiesene Aufgabe erfordert alle meine Kräfte, den ganzen Mann, außerdem, daß ich mich noch weiter befähige, um mit der Zeit fortzuschreiten. Wie kann ich da Landwirthschaft treiben, die doch auch den ganzen Mann will? Ja, leicht mag das nicht sein, mein Lieber; indessen, ewiger Gewinn geht vor zeitlichem Gewinn, und dieses bedenkend, wird es Ihnen leicht werden, bei etwa auftauchenden Collisionen stets zuförderst allen Ihren Fleiß auf dieses Arbeitsfeld hier binnen zu verwenden, und werden Sie dann in den reichen Früchten auf diesem sicherlich Trost finden für die Kargheit desjenigen da draußen. Ihres Amtes, wollte ich inzwischen bemerken, werden Sie doch schon walten müssen. - 16.000 Soden Torf, sagten Sie, erhalte ich, die reichen nicht aus zur Hälfte; woher doch soll ich das Fehlende nehmen? Ei doch, mein Lieber, wie wenig Sie sich zu rathen wissen! Haben Sie nicht 48 Thlr. Rm. Dafür können Sie sehr leicht das an der Feuerung Fehlende beschaffen! Und wofür sollte ich dann Bücher, Kleider und dgl. kaufen und womit

einer Magd lohnen? Ah doch, Sie scherzen! Bücher? sehen Sie, die finden Sie reichlich und auserlesen in der Schullehrerbibliothek im Pastorat. Kleider werden Sie erzwingen können, wenn Sie hübsch sparsam sind und ihres Leibes nicht zu sehr warten; da erübrigt sich auf der einen Seite ein Tönnchen Korn zum Verkauf und behält auf der andern Seite der Leib seine bescheidenen Dimensionen und erfordert weniger der Ellen Kleidungsstoff. Eine Magd endlich - verzeihen Sie, daß ich Ihnen um Sie nicht des Hochmuths zu zeihen, wirklich nur geringe wirthschaftliche Einsicht beimesse - welcher Schullehrer nimmt doch eine Magd zur Magd? Da nehmen Sie eine Magd zur Frau, so haben Sie Beides! - Aber, Herr, ich möchte wohl, daß die Mutter der Kinder, die Gott mir vielleicht gäbe, geeignet wäre, gemeinsam mit mir die Kinder so zu erziehen und heranzubilden, daß sie dereinst im Stande wären, sich unter den Menschen eine ehrenhafte Stellung zu erringen! - Nun, mein Lieber, denken Sie so; das ist was Anders. Wie hoch denn wollen Sie mit ihren Kindern hinaus? Wissen Sie nicht, daß es vom Herrn ist, wenn es Hohe und Niedere giebt? Auch Niedere müssen sein, und so lassen Sie Ihre Kinder getrost mit einem bescheidenen Loose vorlieb nehmen! Adieu, mein Lieber!

So ist es! Und nun nach etwa zwanzig Jahren.

Sehr Ihr dort jenen Mann? Wie auffallend unterscheidet er sich von allen Denen unter welchen er sich bewegt! Verkümmert in der That scheint er an Leib und Geist. Ein Landmann ist er nicht; statt jenes derben Lebensmuthes, der denselben kennzeichnet, ist er von scheuem, devotem Wesen, voller Verzagtheit und Bitterkeit zugleich. Ein Handwerker ist er nicht; dazu fehlt ihm jedes entschiedene Gepräge. Zu den Gebildeten zählt er nicht; dazu verstößt sein Benehmen nur jeden Augenblick gegen Tact und Manier. Gleichwohl liegt in seinen Zügen eine gewisse Intelligenz vergraben, und Aeüßerungen entfahen ihm, die, obgleich häufig corrupt und auf die heutigen Verhältnisse nicht zutreffend, doch von einem Geiste zeugen, der denken lernte und manches Wissen sich aneignete. Bruchstücke und Trümmer birgt sein Kopf von Wissenschaften, wie diese vor einem Vierteljahrhundert standen. Auf dieselben legt er, das merkt man bald, einen übertriebenen Werth, und über dieselben wacht sein für die Gegenwart blöder Geist, gleich einer Eule über Ruinen: Gelegentlich auch, wenn er sich sicher wähnt vor Überlegenen, wagt er sich mit seinen Schätzen hervor; dann macht er sich wohl ein wenig breit und prahlt, und hartnäckig und rechthaberisch beharrt er selbst bei entschiedenem Irrthümern. Dünkel, Schulmeisterdünkel nennt dieses Gebahren das Volk oder besser, nennen's Einige im Volk. Ob das die richtige Bezeichnung ist, sei dahingestellt; aber wahr ist und klar ist, daß der Mann selbst niemand Anders ist, als Euer Lehrer, der Lehrer Eurer Kinder.

Er ist es, der jene hohe Aufgabe zu lösen hat, der das Kind für die Familie bilden soll und selbst nicht die Familie im Volke kennt, - der ihm helfen soll, ein rechter Mann zu werden und selbst das Bild einer Memme abgiebt, - der da reden soll von den höchsten Gütern des Lebens und der alle verlor bis auf das erbärmliche Leben selbst, dem die Freiheit ein Spottlied ist, dessen Ehre Niemand kennt und der im eigenen Vaterlande sich einen Rechtlosen fühlt, - der für das Christenthum entflammen soll und nie das wahre Verhältniß erkennt, in welchem sich Irdisches und Himmlisches durchdringen. Einfluß soll er üben auf die Kinder und ihm fehlt in den Augen der Aeltern wie Kinder moralische Würde und geistige Tüchtigkeit, also Achtung in jeder Beziehung. Sollte Dieser, an dem man selbst alle möglichen psychischen Verkümmierungen studieren könnte, wirklich sich noch ein zutreffendes Bild von dem ungetrübten Seelenleben eines Kindes machen können? Und, o welche herrliche Freudigkeit doch aus seinem Antlitz lacht!

Das ist nicht wahr, sagt Ihr; unser Lehrer ist ein ganzer Mann, gesund, kräftig und tüchtig an Leib und Geist und kann sich wohl den besten Bürgern des Staates zur Seite stellen.

Wie viele Solcher kennen wir nicht!

Und das ist wahr! sage ich. Und wenn es Lehrer giebt, viele Lehrer giebt, was ganze Männer sind, die ihrem Posten stets gewachsen blieben, so sind das eben die, welche so glücklich waren, schon bald eine der bessern Schulstellen des Landes zu bekommen oder durch verwandtschaftliche Beziehungen oder sonstige besondere Umstände die zur entsprechenden Existenz nothwendigen Mittel gewinnen, oder aber solche, die, schon beim Beginn ihrer Laufbahn die drohende Gefahr klar erkennend und begabt mit einer eisernen Natur Leibes und Geistes, stets Alles aufboten, nur um jenem traurigen Schicksal nicht zu verfallen. Aber der gewöhnliche Lehrer jener Hungerstelle von 48 Thlr. u.s.w., von welcher Art es hunderte im Lande giebt, - der lediglich auf dieselbe angewiesene Lehrer ist nun einmal wirklich und nothwendig identisch mit jener unglücklichen, erbarmungswürdigen Erscheinung.

Seht, richtig hat er seine 48 Thlr. Rm. für Torf und Ähnliches verausgaben müssen. Richtig hat er sich zur Frau eine Magd genommen. - Doch nein, laßt mich nicht lügen! Er hat sich eine kleine

liebenswürdige, gebildete Frau genommen, und diese ist zur Magd geworden. Im Laufe der 20 Jahre ist sie den tausend auf sie eindringenden Widerwärtigkeiten, Kränkungen und Rohheiten erlegen und vor seinen Augen allmählich ging ihr feineres Wesen unter und stumpfte aller Sinn für Höheres ab und wurde sie zur Magd. Außer seiner Macht lag es, dem zu begegnen, ob es ihm auch das Herz abfraß, bis auch er demselben Schicksal verfiel und er in dumpfer Resignation zum Tagelöhner ward. Wie sollte es auch anders sein? -

Auch seine Kinder haben richtig vorlieb nehmen müssen mit einem bescheidenen Loose und erleben es an sich selbst, daß es mindestens Niedere giebt: in armseligster Kleidung laufen sie gleich Bettelbuben durchs Dorf und hüten im Sommer die Gänse, unbeschult, wie die ihrer Obhut Anvertrauten. Das Ringen, sich und den Seinen das nackte Leben zu fristen, nahm fast jeden freien Augenblick jedes einzelnen Tages, den Gott seit 20 Jahren werden ließ, in Anspruch und erhielt stets und ununterbrochen jede seiner armseligen Einnahmequellen erschöpft und wurde das Grab seines geistigen Lebens. Wie sollte er auch lesen oder sonst geistig sich beschäftigen, wenn bei bitterer Kälte das Feuer im Ofen zu verlöschen droht und da draußen Busch oder Reisig zu hacken ist, oder wenn, während die Frau gleichzeitig des jüngsten Kindes wartet und die karge Kost bereitet, Ferkel und Kuh unruhig werden und gefüttert sein wollen? oder wenn im Stall der Dung (auf den er übrigens mit Verehrung niederschaut) sich häufte und hinaus geschafft werden muß u.s.w.? Bleibt wirklich einmal am späten Abend oder am Sonntag Nachmittag nach dem sauersten, trübseligsten Tage oder einer eben solchen Woche noch ein freier Augenblick übrig, welche Art könnte da doch das Studieren haben und mit welchem Eifer und Erfolg betrieben werden? Und wo wären Bücher, für die augenblicklich angeregte Geistesrichtung Bücher? Des armen Schullehrers Bücherbort, wenn derselbe nicht schon längst als Riole in die Küche wanderte, ist leer, und die sogenannte Schullehrerbibliothek enthält zufällig, wie es scheint, häufig hauptsächlich nur zum theologischen Studium sich Eignendes. Auch ist dieselbe im fernen Kirchdorfe im Hause des Herrn Pastors und nicht im Stüblein des Schullehrers, dazu könnte er füglich doch nur 2, höchstens 3 Bücher zur Zeit entleihen. Wahr ist es, und es ist wahrhaftig wahr! Hunderte von Schullehrern Holsteins halten es für eine unverzeihliche Sünde gegen Frau und Kinder, auch nur und selbst gemeinschaftlich mit 2 andern Dorfbewohnern das wohlfeilste der Tagesblätter zu halten, geschweige denn, daß sie für ein gutes Buch oder Journal sollten wagen, das Geringste zu verausgaben. Selbst das ist ihm untersagt, durch entsprechenden persönlichen Verkehr sich geistig frisch zu halten. Findet sich auch in seinem Dorfe ein gebildeter Mann, so ist es einem solchen, der gewöhnlich, mindestens dem Schullehrer gegenüber, auch wohlhabend oder reich ist, nicht zu verdenken, wenn er keine Lust spürt, mit dem armen, sonderbaren Schulmeister intimen Umgang zu pflegen. Er kommt nicht auf Besuche zum Schullehrer und so muß dieser, hat er noch ein Fünkeln Selbstgefühl, auch wohl seine Besuche unterlassen. Nur zu seinen Collegen könnte er gehen. Aber ach! zu einem Besuche bei einem Collegen gehört ein halber oder gar ein ganzer Tag Zeit, denn Stunden weit wohnt ein solcher entfernt. Auch gehören dazu Kleider, warme und anständige Kleider, denn es geht übers's Feld, und man begegnet Leuten. - Zu Hause bleibt er und stirbt ab, geistig ab.

Und weiter!

Selbst das Wenige, was er hat oder empfängt, wird ihm verkümmert von Seiten mancher seiner Commünemitglieder, wie von anderer Seite, oft auf die schnödeste Art. Mit Geringschätzung wird ihm begegnet, von so Manchem schon wegen seines kahlen Rockes und seiner armseligen Verhältnisse, selbst von Solchen, für die er angestellt ist und arbeitet, und die daher eher sich schämen sollten, daß sie den Lehrer ihrer Kinder nicht besser lohnen. Bei Bestellung des Schullandes, der Lieferung der Feuerung u. dgl. wähnt noch Mancher, solches sei halbe Gefälligkeit und dürfe sehr wohl nebenher ganz nach Bequemlichkeit und Belieben beschafft werden. Will er sich damit nicht einverstanden erklären, so erscheint nur als eine Last und ein Uebel in der Commune, und dieselbe steht ihm feindlich gegenüber.

Seine Behörde schützt ihn! O ja, wißt Ihr, was die erste u. letzte Instanz seiner Behörde ist? Im Grunde Keiner, als der Herr Pastor des Kirchspiels. In die Hände desselben ist schon lange die volle Gewalt des richterlichen Amtes, wie der Verwaltung gegeben; sein Wort allein entscheidet in Sachen des Schullehrers und nur die Form wird den Entscheiden an anderer Stelle gegeben. Schützt ihn diese Behörde?

Zwei wesentliche Stücke fehlen dem Pastor: der freie Standpunkt über den Partheien und das Gesetzbuch; es braucht derselbe daher nicht ärmer zu sein als Andere an Humanität, christlicher Liebe und Gerechtigkeitssinn, um gleichwohl eine rechte Behörde, einen rechten Richter nicht abgeben zu

können. Über dem Schullehrer steht er wohl, aber nicht über jedem Andern in der Commune. Mit Manchen im Kirchenspiel hingegen pflegt er Umgang und Solchen steht er bei vorkommenden Fragen und Streitigkeiten zwischen Lehrer und Commune viel zu nahe, zumal, wie gesagt, kein Gesetzbuch vorliegt, sondern die entscheidene Überzeugung lediglich aus dem heiligen Dunkel des eigenen Busens geschöpft werden darf. Leicht kann es daher was Anderes sein, wenn so ein gewichtiger, wohlbefreundeter Kirchspielseingesessener ins Pastorat kommt, als wenn der Schullehrer, der übrigens auch immer nur von seinen Bedrängnissen zu jammern weiß, anzuklopfen wagt, zumal, wenn auch der Herr Pastor menschlichen Schwachheiten unterworfen ist.

Wie sollte der Pastor frei stehen? Jene eben berührten Beziehungen ließen sich zur Noth wohl noch lösen oder zerreißen. Aber andere solcher Beziehungen giebt es, die eben unlösbar und nicht zu beseitigen sind, wenn anders der Pastor nicht Behörde oder Richter sein will auf Kosten seines Predigtamts. In diesem Sinne sei hier berührt, daß der Pastor in unserer kirchenscheuen Zeit sich wohl zu bedenken hat, bevor er Angehörigen seiner Gemeinde zuwiderhandelt und denselben sich unangenehm macht. Solches vergißt er auch nicht bei vorkommenden Collisionen zwischen Lehrer und Commune, und der Lehrer bleibt stecken ein Mal über das andere.

Indessen, wer will es ihm verübeln? Leidet doch der Lehrer nur einen kleinen Abbruch am Irdischen zum ewigen Seelenheil seiner Mitbrüder! An seiner Seele kann der Lehrer keinen Schaden leiden, denn er muß schon zur Kirche kommen - von wegen seiner Bestallung.

Und noch Eins!

Mancher Lehrer steht in der That in religiöser Beziehung auf einem andern Standpunkt, also auf einem falschen, und also auf einem solchen, von welchem aus nicht allein er unfehlbar verloren gehen würde, sondern auch Kinder wie Aeltern durch Lehre und Beispiel an den Rand des Abgrundes ziehen und selbst das Wort von der Kanzel paralyisiren könnte. Wenn man ihn nun durch theilweises Vorenthalten seines irdischen Brotes, durch kleine Demüthigungen in den Augen seiner Widersacher, bei Bewerbungen um eine bessere Stelle durch Zurücksetzung gegen minder Würdige zur Besinnung bringen und zur allein seligmachenden Ansicht seines Pastors wohl oder übel herüberziehen oder zum lauten Bekennen derselben bewegen könnte, - wäre das nicht ein Himmel verdienendes Werk? O gewiß, und wer wollte es verurtheilen! Einen Zug nur unendlicher Bitterkeit sehe ich sein Antlitz erfüllen, wenn er sich nun auch fragt, wer überhaupt ihm beständig das Brot wegreißt vom Munde und dämonisch Alles vereitelt, damit er in seinem Jammer bleibe! -

Und nun noch etwas. Oft auch sehe ich ihn den kleinen Schaden leiden, daß er moralisch erliegt und darüber auch noch zum Heuchler wird!

O welcher herrlicher Complex heilsamer Beziehungen sich doch findet an der Stelle im Volke, an welche man den Schullehrer gebannt hat!

Da steht er mitten im gesegneten Holstenlande, wo Brots die Fülle ist und die Wellen der Intelligenz hochgehen; seine Hand scheint er nur ausrecken zu dürfen und muß verschmachten und verhungern, muß es, wenn anders ihn nicht Bitterkeit und Galle sättigen. Auch jene Äste fehlen nicht, die verheißend ihm herrliche Früchte entgegenstrecken; Gehaltserhöhung, Theuerungszulage, Pensionsgesetz, Wittwenversorgung und wie sie heißen, - wie oft schon wähte er diese Stücke erfaßt zu haben, und bittere Täuschung nur widerfuhr ihm. Aber stille, mein Freund, fein stille und murre nicht! Bevor Du deine verhungerte Natur kräftigst durch bessere Speise, siehe darauf, daß Du nicht plötzlich zerschmettert werdest von jenem Felsblock, der droben über deinem Haupte hängt und die Inschrift trägt: "Entlassung der Schullehrer auf dem Verwaltungswege."

Stille, fein stille!

Ja, sollte dieser Weheschrei der gemarterten Brust eines Schullehrers entfahren sein, würde jener Fels nicht Miene machen herabzurollen, um ihn zu zerschmettern? Sicherlich, manche Hand würde ihn gerne lupfen, manche gerne einen Hebel ansetzen, von hier bis übern Belt. Und doch, ist sie übertrieben, diese Vorstellung? O gewiß nicht! Nur zu sehr ist der Lehrer jener Hungerstelle der Tantalus unserer Tage, mit dem Unterschiede nur, daß er nicht allein am Leibe, sondern namentlich und namenlos am Geiste leidet und mit dem Unterschiede, daß er - unschuldig leidet.

Wieder neigten sich jene verheißenden Aeste ihm entgegen, und abermal bewegte seine Brust Hoffnung und Zweifel. Drei Früchte hangen daran: Dotation der Lehrerstellen, Bildung von Schulcollegien und Lehrerwahl durch die Commune. Willkommen kann ihm die letzte sein; aber die erste, o die erste bringt ihm die endliche Erlösung! Aber »Wehe!« geht ein Schrei durch das ganze Land. »Getäuscht, auf's Bitterste getäuscht, wenn jetzt nicht jene hohe Hand, die diese Frucht ihm

reichen soll, ihre Natur umwandeln und gedeihlich machen wird!«

O Ihr Hohen Stände, die Ihr des Landes Wohl zu berathen habt und Alle vertreten, nehmet Euch doch auch dieses Mannes an! Keiner bedarf es, wie er und kein Werk Eurer Weisheit würde sich schöner lohnen, als dies. Reißt ihn heraus aus seiner unglücklichen Lage, in welcher er nur zu oft leiblich und geistig verkommt, nach Nothwendigkeitsgesetzen verkommen muß. Gebt ihm, wenn nicht überreichliche, so doch hinreichende Mittel, die auch ihm eine gedeihliche Entwicklung und Existenz ermöglichen. Gebt ihm eine Stellung im Volke, wie sie sich einem Manne ziemt, insonderheit eines Lehrers würdig ist. Sicherem Boden gebt ihm unter die Füße. Darum nehmt auch hinweg jenes Rescript, betreffend die Entlassung auf dem Verwaltungswege. Wozu soll es, als den Lehrer und Erzieher der Kinder Eures Volkes beständig mit Furcht erfüllen und geschmeidig und kriecherisch zu machen? Ist ein solches Gesetz heilsam, warum ist es das nicht für alle Beamten und warum nicht für die, die diesen Popanz herangewälzt haben? Nehmt es hinweg!

Anderes sicherlich wird dann der Lehrer zu leisten geschickt und muthig sein, darf er sich selbst erst einen Andern, einen ganzen Mann fühlen.

Doch nicht der Lehrerstand allein, sondern Euer ganzes Volk wird es Euch danken aus tiefstem Herzen, wenn ihm nun, schon binnen wenig Jahren, sein so oft argvoll und schnöde betrogener Blick darüber klar wird, daß der Lehrer wahrhaftig nicht ein Widerpart des Bürgers, des Bauers ist, sondern der treueste Arbeiter im Volk und der aufrichtigste Freund der Familie ist.

### Chronologie zur Biographie Johannes Schmidts

<i>Jahr</i>	<i>Biographie</i>
1797	20. Dezember: Schmidts Mutter Caroline Henriette Engel wird in Schwerin geboren.
1800	15. Mai: Schmidts Vater, Hans Lorenzen Schmidt, wird in Ellum, Kirchspiel Lügumkloster, in der Nähe von Tondern geboren.
1814	24. August: Die dänische Regierung erläßt die Allgemeine Schulordnung.
1817	17. Februar: das Schulregulativ für die Propstei Stormarn wird erlassen.
1824	7. März: Hans Lorenzen Schmidt heiratet Caroline Henriette Engel.
1828	November: Schmidts Vater wird Distriktsschullehrer in Bramfeld.
1831	1. Juni: Karl Wilhelm Johannes Schmidt wird in Bramfeld geboren.
1833	21. Juni: Schmidts Mutter stirbt und hinterläßt vier Söhne.
1833	19. September: Schmidts Vater heiratet erneut, und zwar Maria Elisabeth Dürendahl. Aus der Ehe gehen 12 Kinder hervor, von denen vier schon kurz nach der Geburt sterben.
1842	Mai: Brand von Hamburg
1848	bis 1850: Schmidt unterrichtet als Unterlehrer an der Elementarklasse der Lokstedter Schule
1850	seit März: Schmidt ist Hilfslehrer in Lütjensee.
1851	1. Oktober: Schmidt nimmt seine Tätigkeit als Elementarlehrer in Görnitz, adliges Gut Schönweide, auf.
1852	April: Schmidt wird zum zweiten festangestellten Lehrer in Sande-Lohbrügge bestellt.
1852	April: Die Trittauer Königliche Amtsstube bescheinigt Schmidts Militärdienstuntauglichkeit.
1857	28./30. September : Johannes Schmidt wird durch Amtmann Ernst Graf zu Rantzau, Reinbek, und Kirchenprobst Bernhard Lübkers, Bergstedt, zum Hauptlehrer in Sprengel bestellt.
1863	<i>Der moderne Tantalus</i> erscheint anonym im Verlag F. Schlotke in Hamburg.
1864	Oktober: Schmidt bewirbt sich in Poppenbüttel und legt an der dortigen Schule eine Unterrichtsprobe ab.

<i>Jahr</i>	<i>Biographie</i>
1864	Juli: nach Vorführung seiner Schule wird Schmidt mit examinierten Seminaristen gleichgestellt.
1872	Oktober: Schmidts Vater stirbt in Bramfeld.
1876	Schmidt schickt seine Vorschläge zur Rechtschreibreform nach Berlin, wo eine Konferenz über die Vereinheitlichung der deutschen Rechtschreibung tagt.
1894	1. Oktober: Schmidt geht wegen dauernder Dienstunfähigkeit und mit einer Pension von jährlich 1345 Mark in Pension.
1905	13. 12.: Johannes Schmidt stirbt in seinem Heimatort Sprenge an den Folgen eines Gehirnschlags.

### **Publikationen Johannes Schmidts**

- Der moderne Tantalus oder die holsteinische Hungerschulstelle. Den Hohen Holsteinischen Ständen von 1863 ehrerbietigst gewidmet von einem Holsteiner, Hamburg 1863.
- Fibel nach der Lautirmethode, 121 S., 4. Aufl., Ferd. Schlotke, Hamburg 1874.
- Das Haupterforderniß für die deutsche Schreibweise oder die Bezeichnung der geschärften Vokale durch besondere Schriftzeichen, 24 S., Herold'sche Buchhandlung (Nolte), Hamburg ca. 1880
- Anonymus: Der böse Hamann, 7 S., Julius Schütte, Oldesloe 1892.
- Fritz und Franz, eine Bubengeschichte mit Bildern, 112 S., Verlag L. H. Meyer, Oldesloe 1898
- Bilderfibelfür die Kleinen, 52 S., Julius Schütte's Buchdruckerei, Bad Oldesloe 1901.
- Bur Platen sin Hofstä, 196 S., Verlag Robert Cordes, Kiel 1904.
- Gedichte. O.O./o. J.

